

PEK Dokumentation

Sperrfrist: 27. September 2015, 11:00 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

Predigt zur Auflegung des Palliums am 27. September 2015 Im Hohen Dom zu Köln

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

seit dem Tag meiner Einführung als Erzbischof von Köln ist gerade etwas mehr als ein Jahr vergangen. „Hier bin ich“ – so begann damals meine Ansprache. Es waren die Worte, die ich bereits bei meiner Weihe zum Diakon, zum Priester und dann auch zum Bischof gesprochen habe. Unausgesprochen wiederhole ich diese Worte auch an diesem Morgen erneut, an dem mir der Herr Apostolische Nuntius zum zweiten Mal in meinem Leben ein Pallium in Auftrag des Hl. Vaters auf die Schultern gelegt hat. Bereits als Erzbischof von Berlin hatte mir ja Papst Benedikt ein Pallium überreicht. Dieses habe ich weder zurückgegeben, noch meinem Nachfolger hinterlassen.

Es ist ja kein „recyclebares“ Kleidungsstück, sondern es wird einem neu ernannten Erzbischof immer persönlich mit Blick auf eine ganz bestimmte Kirchenprovinz übergeben. Damals für Berlin und heute für Köln. Ein Pallium ist aus der Wolle von Lämmern gewoben, die am Gedenktag der hl. Märtyrerin Agnes am 21. Januar eines jeden Jahres gesegnet werden. Bei der feierlichen Überreichung dieser Pallien am Hochfest Peter und Paul in Rom erinnerte der Hl. Vater in seiner Ansprache daran, dass das Pallium u.a. das Zeichen für das Schaf sei, das der Hirte auf seinen Schultern trägt wie Christus, der gute Hirt.

Es sei als Symbol für die seelsorgliche Aufgabe der neuen Erzbischöfe zu verstehen, so der Papst. Zudem hatte er das Zeremoniell geändert und nicht mehr – wie bis dahin üblich – selbst das Pallium den neuen Erzbischöfen umgelegt. Das sollte von nun an der jeweilige Apostolische Nuntius tun. Dadurch konnten Sie heute, liebe Schwestern und Brüder, diesen besonderen Ritus erstmalig aus unmittelbarer Nähe miterleben, durch den die Verbundenheit zwischen unserer Orts- und der Universalkirche mit dem Papst an der Spitze so wunderbar sinnenfällig wird.

Ein weiteres intendiert der Papst mit diesem Zeichen: Er will die Gemeinschaft der Glaubenden erfahrbar als Kirche stärken. Kirche sind wir ja nicht aus uns selbst, nicht weil wir uns dies selbst zusprechen oder für uns reklamieren, sondern weil wir in der Taufe durch Christus im Hl. Geist mit Gott unserem Vater verbunden wurden, so sehr, dass wir ihm innewohnen und wir so communio, Anteil haben an seinem dreifältigen göttlichen Leben. Gott in uns und wir in ihm! Er ist uns Vater

und wir sind seine Kinder, in Christus zueinander Schwestern und Brüder. Kinder Gottes: das wurden wir – wie gesagt – durch die Taufe in der Gemeinschaft der Kirche. Darum ist die Kirche auch unsere „Mutter“. Entscheidend jedoch ist, dass in ihr Gott auf uns zukommt, um mit uns zu sein, um da zu sein für uns, um für uns zu sorgen. Das hat er schon im Alten Bund immer wieder mit Blick auf das von ihm erwählte Volk getan, das hat er getan in unüberbietbarer Weise in seinem Sohn Jesus Christus, der gekommen ist, um zu dienen, uns zu dienen und nicht um sich dienen zu lassen (Mk 10, 45). In ihm, in seinem Wort, in seiner Tat, in seiner Person schauen wir den Vater. Und das, was Jesus, der gute Hirte, getan hat, das setzt sich fort im Dienst der Apostel.

Unter diesen kommt dem ersten der Apostel, Petrus, eine besondere, eine einzigartige Stellung zu. „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16, 18). Der Herr bestellt Petrus zum Felsenfundament der Kirche. Ein Fundament ist nicht um seiner selbst willen da. Es ist nur sinnvoll mit Blick auf das auf ihm errichtete Haus. So ist es auch mit Petrus. Der Herr überträgt ihm nicht das Amt, Fels zu sein, um seiner selbst willen, nicht um ihn zu ehren oder gar um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, sondern allein um der Kirche willen. Petrus hat Menschenfischer zu sein. Seine Aufgabe ist es, Menschen für Christus zu gewinnen, sie ihm zuzuführen. Daher auch: „Weide meine Lämmer! ... Weide meine Schafe!“ (Joh 21,15-17). Das ist die Berufung und Sendung, die der Herr nach seiner Auferstehung dem Petrus am See von Tiberias zuteil werden lässt.

So weist er ihn ein in das höchste Hirtenamt seiner Kirche. Ein Hirte – das wissen wir aus Beobachtung – ist nicht um seiner selbst willen da, sondern für seine Herde. Er leitet und führt sie. Er sorgt für sie. Was das bedeutet und wohin das führen kann, macht der Herr mit Blick auf sein Leben deutlich: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe“ (Joh 10, 11). Christus ist der gute Hirt. Und als solcher ist er Vorbild und Maßstab für Petrus und die übrigen Apostel, in deren Nachfolge die Bischöfe stehen. Der Papst dient der Kirche, indem er sie im Glauben stärkt und sie wie ein guter Hirte leitet, so wie dies in seiner Diözese auch ein jeder Bischof zu tun hat. Das Zeichen des Palliums spricht nun davon, dass wir den Petrus heute in seinem Dienst mittragen, ihn darin unterstützen, ihn darin stärken, durch unser Gebet, durch unser Vertrauen, durch unser Wohlwollen, durch unsere Liebe um des Herren willen, der ihn zum Felsenmann berufen hat. Nicht nur die neu ernannten Erzbischöfe sind hier in besonderer Weise eingefordert, sondern wir alle. Denn auch mit Blick auf den Papst gilt das Grundgesetz der Kirche – und das lautet immer: „Mit“ und „Für“, nicht aber „Gegen“.

Denn trotz seines hohen Amtes bleibt der Papst immer auch Mensch mit Schwächen und Grenzen – so wie jeder von uns. Gehen wir deshalb gut mit ihm um, so wie wir das ja auch für uns selbst erhoffen und erwarten. Wir wissen, wie leicht es manchem fällt, ihn öffentlich zu kritisieren, während er sich darum müht, durch seinen Dienst, durch sein Wort die Einheit der Kirche zu wahren, sie im Glauben

der Apostel zu bewahren, sie zu Jesus hinzuführen, in ihr und der Welt das Leben eines jeden Menschen zu verteidigen, vor allem dort, wo wir Menschen besonders schutzlos sind, nämlich am Beginn und am Ende des Lebens und dort, wo wir alle Sicherheiten aufgeben mussten, um uns in Sicherheit zu flüchten. Dieser Sonntagmorgen mit der Übergabe des Palliums erinnert uns daran, dass wir nur Kirche sein können, wenn wir in Einheit und innerer Gemeinschaft mit dem Heiligen Vater, dem Petrus heute, leben.

Denn – ich sagte es bereits – der Herr überträgt ihm nicht das Amt, Fels zu sein, um seiner selbst willen, nicht um ihn zu ehren oder gar um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, sondern allein um der Kirche willen. Und so trage auch ich dieses Palliums nicht um meiner selbst willen, sondern – um in Einheit mit dem Heiligen Vater – Christus, den einzigen und wahren Hirten der Kirche durch meinen bischöflichen Dienst zu bezeugen, auf das in seiner Nachfolge mein Wirken als Hirte der Kirche von Köln für Sie alle ein Segen werde. Amen.